

hohen Disteln bewachsen war. Fast unbemerkt rückten wir darin bis an einen kleinen Fluß vor. Feindliche Tirailleure drangen mehrere Male herüber; wir trieben sie mit gefälltem Bajonett zurück. So schlugen wir uns etwa 1 1/2 Stunde mit ihnen herum und verloren viele Leute. Dann wurden wir durch Portugiesen abgelöst und stellten uns hinter dem Dorfe auf, erhielten aber bald Befehl, unsere frühere Stellung wieder einzunehmen, da die Portugiesen nicht standhielten. Wir steckten unsere Hirschfänger auf die Büchsen, und mit einem „Hurrah“ ging es in das von Franzosen schon besetzte Dorf. Diese schossen anfangs auf uns, wichen aber zurück, und zwar mit solcher Eile, daß ich allein etwa 10 Franzosen aus den Trümmern eines Hauses jagte und nur den letzten, als er eben über eine Mauer sprang, mit meinem Hirschfänger noch erreichen konnte. Die Franzosen wichen über den Fluß zurück. Wir nahmen unsere alte Stellung wieder ein, und der Kampf dauerte bis zum Abend fort. Immer neue Kolonnen führten die Franzosen heran; aber keine konnte uns verdrängen, obgleich das Distelfeld endlich so zerschossen war, daß es uns nicht mehr decken konnte . . . Gegen Abend riefen die Feinde -- es waren Elsässer, und sie redeten deutsch — zu uns herüber, daß es für heute wohl genug gewesen wäre; sie wollten zu feuern aufhören, wir möchten das auch tun. So ward es an unserm Flügel ruhig, aber auf dem Centrum, rechts von uns, hörten wir noch immer ein starkes Feuern und Hurrahschreien, und der Regen, der den ganzen Tag nicht aufgehört hatte, goß noch immer in Strömen. . . .

Ich kam für die Nacht auf Piket, das links vom Dorfe in einem Grunde aufgestellt wurde, fand hier einen weichen Platz und legte mich nieder. Aber Sturm und Kälte, dazu ein abscheulicher Gestank ließen mich nicht schlafen. Da schlich ich mich heimlich in das Dorf, um Lebensmittel zu suchen. Plötzlich hörte ich ein leises Wimmern. Dicht neben einer Mauer lag mit blutüberströmtem Gesicht der Kapitän Heise von unserm Bataillon. Er hatte einen Schuß durch den Kopf bekommen und bat mich mit leiser Stimme, ihn totzuschießen. Ich schauderte vor solchem Elend und tröstete ihn, so gut ich konnte, gab ihm aus meiner Kantine zu trinken, holte Heu und Stroh herbei, schob es ihm unter den